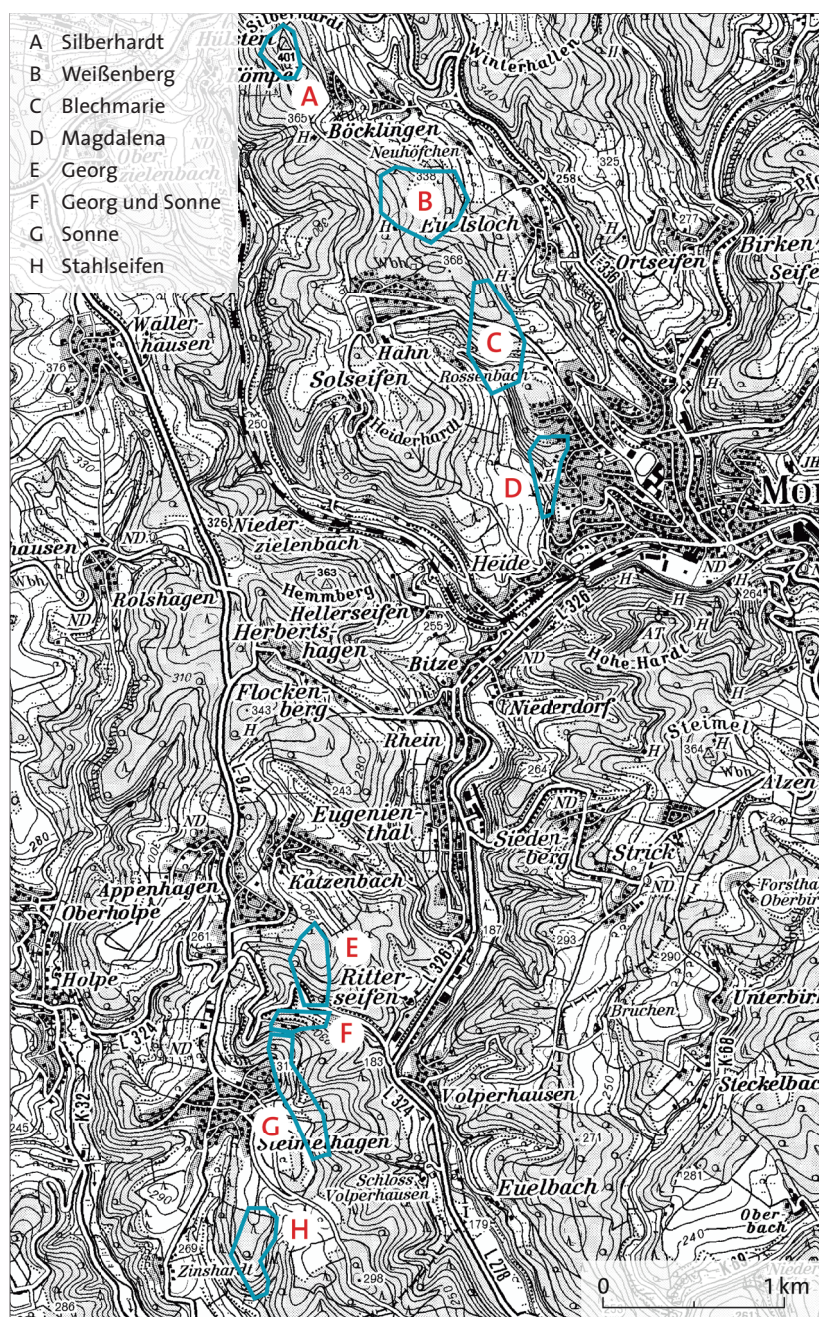


Archäologische Bergbaurelikte im Gemeindegebiet Morsbach

Wolfgang Wegener

1 Morsbach. Lage der Bergbaubereiche.



Die Montanindustrie war im Bergischen Land für viele Menschen über Jahrhunderte eine wichtige Erwerbsquelle. Im Gebiet der heutigen Morsbach gab es mehrere Gruben, die am Ende des 19. Jahrhunderts eine große wirtschaftliche Bedeu-

tung besaßen. Zahlreiche Pingenfelder, Schächte und Halden zeugen noch heute in den umgebenden Wäldern vom intensiven Bergbau. Dagegen sind nur noch wenige bauliche Anlagen erhalten.

Die Geländeaufnahme der bergbaugeschichtlichen Relikte des Morsbacher und des Steimelhagener Gangzugs fand im Herbst 2014 und Winter 2015 statt.

Von der ältesten Grube des Morsbacher Gangzugs zeugen einige Halden und einzelne trichterförmige Vertiefungen von verschliffenen Bergbauschächten (Pingen) auf der Höhe der Silberhardt zwischen Hülstert und Bocklingen (Abb. 1A). Ein Stollen mit einer Halde von ca. 6 m Breite und 1,2 m Höhe lag nur wenige Meter unterhalb der Bergkuppe. Dies weist auf ein hohes Alter hin, da sich die ersten Stollen nahe der Lagerstätte befanden. Erst in der Folgezeit wurden sie tiefer vom Talgrund aus unter die Lagerstätte getrieben. Die Halden mit Durchmessern von bis zu 15 m liegen an der West- und Südseite hangabwärts. Möglicherweise handelt es sich bei den beschriebenen Relikten um das bei einem Streit zwischen den Grafen von Berg und den Grafen von Sayn 1311 erwähnte Kupferbergwerk bei *Buckelingen* (Böcklingen).

Weitere Spuren des alten Bergbaus finden sich auf der Kuppe des Weißenbergs (Abb. 1B). Dort befindet sich ein großes Pingenfeld, in dem anstehender Brauneisenstein von der Oberfläche aus durch zahlreiche Reifenschächte abgebaut wurde (Abb. 2). Am Osthang dokumentieren einzelne Mauern und Halden die Tagesanlagen der Grube Magdalena, Betriebspunkt Weißenberg. Etwas weiter im Hang befinden sich zwei Einschnitte des gleichnamigen, verbrochenen Stollens. Davon stammt auch eine Reihe einzelner runder Vertiefungen, Relikte von Lichtlöchern zur Stollenbelüftung. Zudem lassen Tagesbrüche an der Oberfläche die Richtung des verzweigten Stollens im Gelände erkennen. Sie haben eine Breite von 4–6 m und sind bis zu 3 m tief. Am Westhang des Weißenbergs gibt es einen Bereich mit großen Schachtpingen und vorgelagerten Halden. Der südliche Bereich des Bergwerksfeldes ist gekennzeichnet durch umfangreiche Schürfgruben, einzelne Pingen, Reste von Tagesschächten und Haldenbereichen, die auf einer Bergbaukarte des 19. Jahrhunderts dargestellt sind. Unterhalb

einer großen Halde treten Grubenwässer aus und fließen talwärts in den Euelsbach.

Östlich von Rossenbach dokumentieren auf dem gesamten Südhang eines Bergrückens zahlreiche Senken und Halden den historischen Bergbau in den Bergwerksfeldern Magdalena, Gustav und Blechmarie (Abb. 1C).

Das Bergwerksfeld Magdalena beginnt nordöstlich der Straße nach Hahn mit mehreren Schachtpingen und Halden aus der älteren Abbauzeit. Der alte Bergbau wird von einer jüngeren Phase ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überlagert. Südlich der Straße nach Hahn liegt an der Westseite des Berghanges der älteste bekannte, nur 1 m hohe Stollen. Nur 100 m weiter östlich findet sich das Stollenmundloch der Grube Gustav. Auch hier sind der verbrochene Stollen und die Reste der Halde erhalten. Im Berghang liegt ein weiteres Pingengebiet, das vom Gustav-Stollen unterfahren und entwässert wurde. Weiter östlich schließt die Grube Blechmarie an. Im Wald sind heute noch die größeren Schachtpingen mit ihren vorgelagerten Halden gut erhalten, die auf dem Grund- und Seigerriss von 1871 eingezeichnet sind. Diese Lagerstätten wurden durch den „Neuen Stollen“ erschlossen, den man vom Rossenbachtal aus aufgefahren hat.

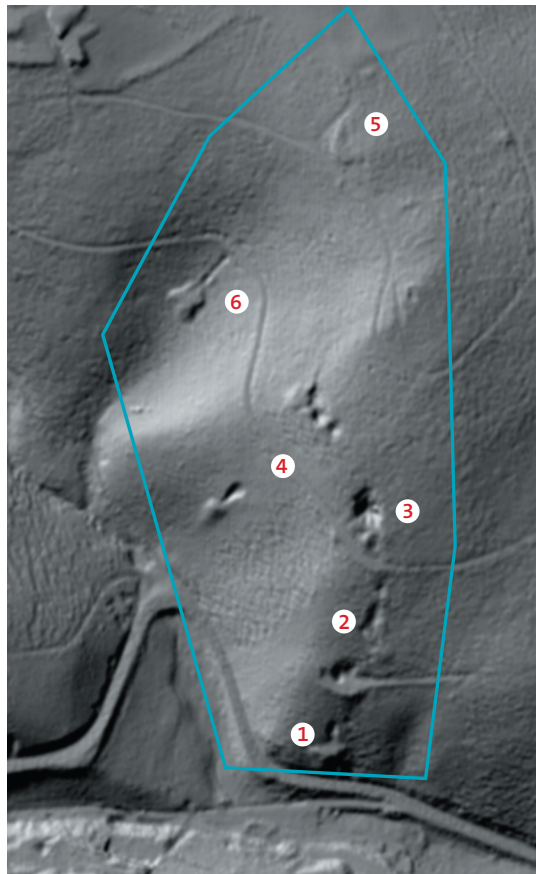
Der Betriebspunkt Grube Magdalena ist westlich von Morsbach und südöstlich vom Rossenbach verortet (Abb. 1D). Das noch erhaltene Stollenmundloch des „Tiefen Magdalena Stollens“, der bis unter die Gruben Weißenberg, Gustav und Blechmarie reicht, liegt nördlich eines modernen Industriebetriebs. Auf diesem Gelände standen die alten Tagesanlagen der Zeche wie das Magazin und das Zechenhaus. Am Hang der Kohlhardt erstreckte sich das Bergwerksfeld. Im Wald finden sich noch umfangreiche Aufschüttungen und Reste alter Schächte in Form von Plateaus mit Schachtpingen.

Südöstlich von Appenhagen liegt am Berghang des Steinberges die Grube Georg des Steimelhagener Gangzugs mit zahlreichen Pingen, Schächten, Stollen und Schürfgruben (Abb. 1E; 3). Auf der für eine erneute Mutung angelegten „Situationskarte“ von 1839 sind alte Pingen eingezeichnet, die mit den vorhandenen Bergbaurelikten in Zusammenhang gebracht werden können. Direkt nördlich der Landstraße zwischen Holpe und Volperhausen befindet sich der verschlossene, tiefe Stollen mit umfangreichen Halden. Der Eingang stellt sich als tiefer Einschnitt im Hang dar (Abb. 3,1). Hangaufwärts liegen an einem alten Weg die Reste eines zweiten Schachtes mit 10 m Dm. und einer Tiefe von 3 m. Nordöstlich davon beginnt eine Reihe von Pingen, bei denen es sich z. T. um Lichtlöcher handelt, z. T. aber auch um Schachtpingen (Abb. 3,2). Diese Pingen gehören dem vorindustriellen, älteren Bergbau an. Oberhalb eines Wirtschaftsweges liegt ein größerer Abbaubereich (Abb. 3,3), gekennzeichnet durch mehrere Pingen und einen großen Tages-

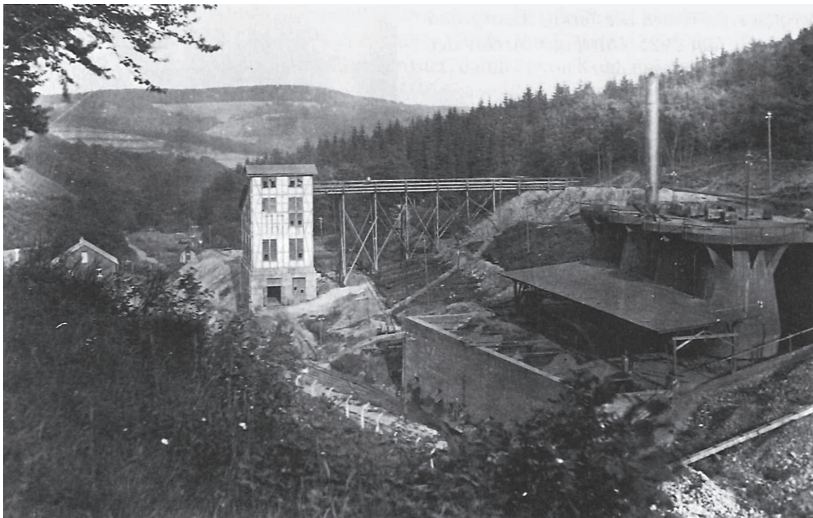
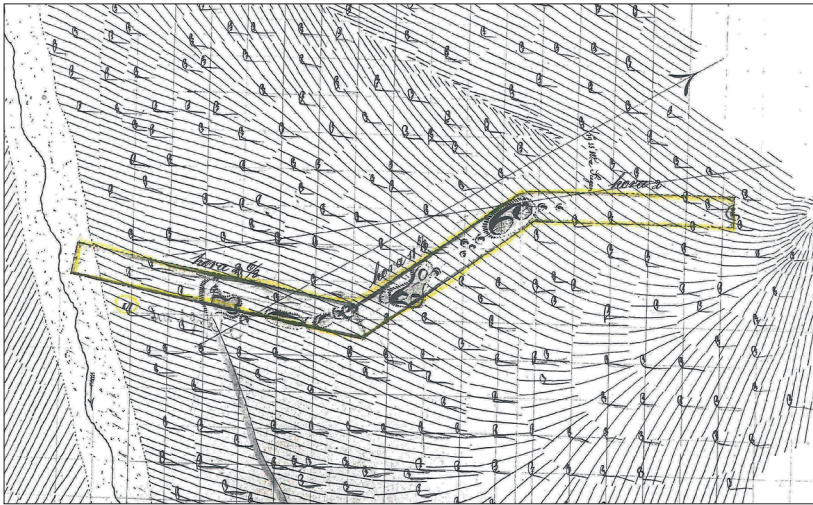


bruch von 17 m Länge, 14 m Breite und 3,5 m Tiefe. An seiner Nordostseite ist das anstehende Gestein mit dem abgebauten Erzgang erhalten (Abb. 4). 45 m nordwestlich befindet sich ein zweiter Tagesbruch von 28 m Länge, 10 m Breite und 2,8 m Tiefe. Unterhalb im Hang liegt das dazu gehörende Stollenmundloch mit der vorgelagerten Abraumhalde (Abb. 3,4). Auf der Kuppe (Höhe 298,8 m ü. NN) zeichnen sich die Spuren eines weiteren Pingengebietes ab (Abb. 3,5). Die Pingen in den ehemaligen Längelfeldern Glückhelf I und II sind verschliffen

2 Morsbach, Grube Weißenberg. Schachtpinge des alten Bergbaus auf dem Weißenberg.



3 Morsbach, Grube Georg. Obertägige Bergbaurelikte. **1** Stollenmundloch; **2** Pingen und Lichtlöcher; **3** Tagesbruch; **4** Stollenmundloch und Tagesbruch Glückhelf I; **5** Pingenfeld Glückhelf II; **6** Stollenmundloch Glückhelf II.



4 Morsbach, Grube Georg. Schürfgrube mit Ausbiss Erzgang.

5 Morsbach, Gruben Georg und Sonne. Historische Aufnahme.

und die Halden abgeflacht. Zu diesem Bergwerksfeld gehört ein drittes Stollenmundloch mit großer Halde (Abb. 3,6).

Im Tal liegen die Tagesanlagen der Gruben Georg und Sonne, von denen heute nur noch ein Werkstattgebäude, ein Sprengstofflager und das Zechenhaus erhalten sind (Abb. 1F). Dazu gehören die Fundamente vom Verladungs- bzw. Bunkerturm und die Mauern bzw. Bodenplatte des Förderturms (Abb. 5). An der Westseite tritt aus einem alten Stollen bzw. Schacht rostbraunes Grubenwasser zutage und wird durch einen Kanal zu einem Klärbecken geführt.

Südlich des Zechenhauses erstreckt sich auf 140 m Länge ein Pingenzug der Grube Sonne am Hang (Abb. 1G), von dem ein Verleihungsriß aus dem Jahr 1862 vorliegt. Vier größere Schacht- bzw. Stollenbereiche mit umfangreichen Halden kennzeichnen dieses Gebiet. Auf den Halden liegen zahlreiche Felsgesteine mit Spuren von Eisen-, Mangan- und Bleierz. Die Abbauspuren setzen sich östlich von Steimelhagen im Längenfeld Nebensonne mit einzelnen Schächten und einem stark überprägten Pingefeld fort.

Auf der Schmackelshardt befindet sich das Längenfeld Stahlseifen des intensiv genutzten Bergwerksfeldes Renata (Abb. 1H). Mehrere Schächte mit einem Durchmesser von 10–12 m und einer Tiefe von 2–3 m liegen dicht beieinander. Interessant sind zwei langgestreckte Hohlformen, an deren Ende sich eine größere Halde befindet. Dabei könnte es sich um einen verbrochenen Stollen handeln.

Bei den abgebauten Erzlagerstätten in Morsbach handelt es sich um nester- und trümmerweise vorkommendes Eisenerz, Blei- und Zinkerz sowie Schwefel und Kupferkies, deren Gangausfüllung in einer Mächtigkeit von 1–2 m, stellenweise auch bis zu 7 m vorkommt. Neben den Eisenerzgruben bei Engelskirchen-Kaltenbach und den Bleierzgruben bei Heidberg und Wildbergerhütte handelt es sich bei den Gruben im Bereich von Morsbach um das dritte große und historisch bedeutende Bergbauggebiet im Oberbergischen Kreis.

Der Bergbau wird hier bereits im 14. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Danach liegen erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wieder schriftliche Belege vor. 1741 wird der Bergbau der „Alten“ im Bereich vom Weißenberg durch den bergischen Bergrat Döhning mit der Verleihung der Grube Weißenberg fassbar. Erst der 1817 erfolgte Bau der Morsbacher Eisenhütte führte dazu, dass auch der Bergbau wieder aufgenommen wurde. Die Grube Georg und später die Grube Sonne begannen in den späten 1830er und 1840er Jahren mit dem Tiefbau, ehe man den Betrieb 1883/1884 zunächst wieder einstellte. Die Friedrich Krupp AG in Essen kaufte 1871 die Grube Magdalena und begann 1890 mit dem Bau des „Tiefe[n] Magdalena Stollens“ der Mitte der 1890er Jahre mit einer Länge von 2050 m die Lagerstätten unter dem Weißenberg erreichte. Sie wurde 1912 aufgegeben. 1916 kam es zum Zusammenschluss der Gruben Georg und Sonne sowie zur Errichtung eines 334 m tiefen Zentralschachtes. 1926 stellte man auch hier den Betrieb ein und baute Förderschacht und Erzbunker zurück. Damit war der Bergbau im Bereich von Morsbach Geschichte.

Literatur

L. Kinne, Beschreibung des Bergreviers Ründeroth (Bonn 1884) bes. 71–81. – A. Nehls, Aller Reichtum lag in der Erde. Die Geschichte des Bergbaus im Oberbergischen Kreis (Gummersbach 1993). – R. Slotta, Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland 4: Der Metallerzbergbau. Veröffentlichungen aus dem Bergbaumuseum Bochum 26,1 (Bochum 1983) 712–726.

Abbildungsnachweis

1–3 W. Wegener/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, 1, 3 Grundlage © Geobasis NRW 2015. – 4 Landesoberbergamt Dortmund. – 5 Gemeinde Morsbach.